

Epistel-Lesung 1. Kor 13, 1-13

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nicht nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Wort aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. **Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.**“

Predigt zum Sonntag Estomihi zu 1. Kor 13, 1-13

Kanzel-Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde,

in der Lesung haben wir das „Hohelied der Liebe“ gehört, lasst uns darüber nachdenken und uns zu Herzen nehmen, was uns über die Liebe gesagt ist. Dazu bitten wir um Beistand und Hilfe des Heiligen Geistes. Amen

Im Mittelalter hat der Staufer-Kaiser Friedrich II. ein menschenverachtendes Experiment gemacht. Er wollte wissen, welches wohl die eine ursprüngliche Sprache der Menschen gewesen wäre. Dazu befahl er, ein dutzend Säuglinge persönlich ganz distanziert aufzuziehen und die Pflegepersonen durften mit den Kindern und in ihrer Gegenwart auch untereinander kein einziges Wort sprechen. Er wollte wissen, was für eine Sprache die Kinder von selbst zu sprechen beginnen würden. Doch trotz bester Versorgung und Verpflegung verkümmerten und verstarben die Kinder schließlich alle. Sie verstarben an mangelnder Zuwendung und Liebe. Mit Jemanden nicht mehr zu sprechen bedeutet ihm jede Liebe zu entziehen bzw. sie ihm vorzuenthalten – fast ein Todesurteil. Das sollte uns bewußt sein, wenn wir apodiktisch sagen, „mit dem sprechen ich nicht mehr“.

Sterben an mangelnder Liebe oder Leben durch Liebe, das meint Jesus mit seinen Worten: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes

geht.“ Dass Gott zu uns spricht, geschieht aus seiner Liebe und diese Liebe Gottes schenkt und erhält unser Leben.

Dass der Mensch nicht allein vom Brot lebt, das bestätigen uns Mediziner, Psychologen, Soziologen, Altenpfleger und Pädagogen. Das war es ja, was in der Coronazeit so sträflich bei den Alten und Kindern missachtet wurde.

Ein Kind, das im Waisenhaus aufwachsen muss, hat zwar zu essen, zu trinken, Kleidung und ein Bett, aber ihm fehlt die Mutterliebe, die elterliche Liebe und das gutwilligste Personal kann sie ihm nicht voll ersetzen. Und wenn das Kind meint oder erfahren muss, dass es von überhaupt keinem Menschen geliebt wird, dann verbittert es, ja, beginnt die Mitmenschen zu hassen. Ähnlich auch bei alten Menschen, die von ihren nächsten Angehörigen abgeschnitten sind. Essen, Trinken, Kleidung und ein Bett reichen zunächst dem Leib aber nicht der Seele. Leidet aber die Seele, dann leidet auch der Leib mit - ein psychosomatisches Leiden.

Doch liebe Gemeinde, als Christen sind wir nie so ganz allein. Gott ist treu in seiner Liebe, er will immer an unserer Seite sein und Jesus verspricht uns: „**Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**“ Der Mensch lebt von der Zuwendung, der Liebe und Anrede des himmlischen Vaters, der Liebe Christi. Das gilt auch von den Menschen, die es nicht wissen oder nicht wissen wollen. Das Leben jedes Menschen hat seinen Ursprung und sein Bestehen in der Liebe Gottes. Wer das dankbar erkannt und erfahren hat, ist nie allein und wird auch seinen Mitmenschen mit Liebe begegnen. Denn auch sie werden doch von Gott geliebt, wie könnte ich da anders zu ihnen stehen?

Das hört sich gut und fromm an, aber ist das so? Na ja, zumindest in der christlichen Gemeinde, da müsste es doch so sein! Es ist aber leider nicht so, weil auch in uns noch die Ursünde wohnt – nämlich die Ich-Sucht, der Egoismus. Das macht sich dann auch im Berufs- und auch Gemeindeleben bemerkbar. *Ich will meinen Willen durchsetzen, ich will nicht zu kurz kommen, ich will meinen Vorteil haben, ich will der oder die Wichtigste und Mittelpunkt sein, das Sagen haben und bewundert werden - ich, ich, ich.* Liebe Gemeinde, wer ist hier unter uns so? Wir alle - zumindest zeitweise und zumindest ein Bißchen. Hoffentlich bemerken wir es dann und nehmen uns beschämt zurück, bevor es uns andere sagen!

Geltungsbedürfnis verbunden mit Selbstüberschätzung und Überheblichkeit war auch das Problem der Gemeinde von Korinth. Da gab es einen egoistischen rücksichtslosen Wettlauf und Wettstreit, wer der Wichtigste und Frömmste sei, der dann damit auch das Sagen in der Gemeinde in Anspruch nehmen wollte. Es waren verdeckte Machtkämpfe. So etwas gab es nicht nur in Korinth, das gibt es leider auch heute in unseren Gemeinden und Vorständen.

Die Korinther fragten nun Paulus, du kennst doch all unsere Fähigkeiten und Aktivitäten, nun sage uns, was das Wichtigste und damit wer der Wichtigste von uns ist. Paulus hatte ihnen dazu eine Antwort im vorhergehenden 12. Kapitel gegeben. Es sind euch vom heiligen Geist viele verschiedene Gaben gegeben und ihr habt mit diesen Gaben unterschiedliche Aufgaben in der Gemeinde. So wie an einem menschlichen Körper das Auge eine andere Aufgabe hat als die Hand aber beide sind unverzichtbar und unbedingt wichtig. Und so gibt es bei euch Apostel, Propheten, Lehrer, Wundertäter, Zungenredner ... Aber ihr seid eben nicht alle Apostel, Propheten, Lehrer, Wundertäter... Jeder hat

seine eigene Aufgabe bekommen, die nehmt wahr und strebt nicht nach dem, was ihr für größer haltet, euch aber vom heiligen Geist nicht gegeben ist.

Die Korinther wollten sich mit dieser Antwort aber wohl nicht zufrieden geben. Sie wollten doch genau wissen, welches das Höchste, das Wichtigste von allem ist. Danach wollten sie dann streben, um eben auch selbst die Wichtigsten zu sein. Paulus zählt nun die Dinge auf, die er in der Gemeinde angetroffen hat und die tatsächlich alle wichtig sind: Hohe Rede- und Predigtkunst, tiefe Erkenntnis Gottes und der Bibel, große Frömmigkeit im Glauben, beeindruckende Armenfürsorge... Was also ist das Wichtigste? Paulus antwortet ihnen überraschend: Strebt nach der Liebe, das ist die höchste Gnadengabe des Heiligen Geistes. Das aber hatten die Korinther bisher noch „nicht auf ihrem Zettel“ als das Wichtigste! Die Liebe soll jede eurer Aktivitäten in der Gemeinde bestimmen, soll euer Antrieb und Motiv sein. Aktivitäten ohne die Liebe sind nur leere Hülsen, sind ein „Nichts“. Ohne die Liebe dienen sie nur eurer Selbstdarstellung, eurer Eigensucht, eurem „Ich“. Und es macht euch nicht zum Größten, sondern eben zum „Nichts“. Ein hartes Wort, dass alle Aktivität, alles Tun ohne Liebe zum Nichts führen!

Dann sagt ihnen Paulus, was und wie Liebe ist:

Verse 4-7: **„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“**

Christliche Liebe ist nichts Weichliches und keine Gefühlsduselei, sondern harte Prüfung und Bewährung unseres Glaubens. Die Liebe ist selbstverleugnend und opferbereit, ein Hintenanstellen meines „Ichs“ mit seinem egoistischen und rechthaberischen Willen. Da frage ich, können das denn die Korinther, können wir das, konnte Paulus das?

Im Brief an die Philipper, 3, 12, antwortet Paulus: **„Nicht das ich's schon ergriffen habe, dass ich vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.“** So sollen auch die Korinther und wir in der Nachfolge Jesu nach der Liebe streben. Wir sollen die Gnadengabe der Liebe, die wir empfangen haben, nicht hartherzig einsperren, sondern ihr immer mehr Raum geben und sie zur Geltung bringen. **„Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns - in der Taufe - gegeben ist“**, schreibt Paulus, Röm. 5, 5.

Jesus hat uns seine Liebe in ihrer Vollkommenheit erwiesen. Setzen wir einmal in den Versen 4-7 für das Wort „Liebe“ den Namen Jesus ein: Jesus ist langmütig und freundlich, Jesus eifert nicht, Jesus treibt nicht Mutwillen, Jesus bläht sich nicht auf, Jesus sucht nicht das Seine, Jesus rechnet uns das Böse nicht zu, Jesus erträgt alles.

Liebe erweisen ist Nachfolge Jesu! Die Liebe ist das Merkmal und Kennzeichen des christlichen Glaubens. Das lässt Manchen darüber als Weichlichkeit spotten oder es wird uns anklagend und fordernd - leider oftmals zurecht – vorgehalten. Wie echt ist denn dein Christ-sein? Das treibt uns in die Vergebung und Arme Christi, dass er immer wieder unsere Liebe wecke, erneuere und stärke.

Abschließend schreibt uns Paulus, alles wird einmal aufhören, denn es ist nur unvollkommenes Stückwerk, auch das Predigen und unsere Gotteserkenntnis. In der Ewigkeit wird sich alles erfüllen und klären. Aber die Liebe hört niemals auf – die Liebe Gottes zu uns und dann unsere antwortende Liebe zu ihm und all unseren Geschwistern. Bis zum Jüngsten Tag aber **„bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“**. Die Zuwendung Gottes, seine väterliche Liebe, ist die Ursache unseres Glaubens und unserer Hoffnung und deshalb ist sie die Größte unter den Dreien. Glaube und Hoffnung werden sich in der Ewigkeit erfüllen, da werden wir sehen und erfahren, was wir geglaubt und gehofft haben, aber die Liebe bleibt in Ewigkeit.

Wir danken dem Herrn für seine Liebe und bitten, er möge uns mit seinem Geist stärken, dass wir in der Gemeinde und an all unseren Nächsten immer mehr Liebe üben.

Amen

Pfd. Detlef Löhde, 19.2.2023

